

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h., vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postversendung im Inlande: Monatlich 85 h., vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Ungarische Märzluft.

In Budapest hat es wieder einmal einen argen Sturm gegeben.

Der 20. März gab als Todestag des im Jahre 1894 verstorbenen Kossuth Anlaß, daß die über die Wehrvorlage und das barsche Auftreten des Ministerpräsidenten Szell täglich heftiger werdende Erregung sich Luft machte.

Die radikalen Elemente Ungarns wollen nun einmal, um ihre politische Selbständigkeit zum Ausdruck bringen zu können, eine rein nationale Armee, deren Unterhalt zu bezahlen natürlich zum größten Teile den Österreichern zufiele und sie lassen sich nicht mit den verschiedenen Konzessionen, die man ihnen derzeit bietet, abspießen. Daß die Offiziere ungarischer Nationalität von den deutschen, böhmischen, polnischen u. Regimentsern weggenommen und zu ungarischen Regimentern transferiert werden, ist bereits eine solche Konzession an den Gedanken der nationalen Armee, aber das genügt den Magyaren längst nicht mehr, die mehr oder weniger alle, die einen offen, die anderen versteckt, aber deswegen nicht minder eifrig, die volle Selbständigkeit des ungarischen Staatswesens verlangen oder zumindestens darauf hinarbeiten.

Das Bestreben, Ungarn vollkommen selbständig zu machen, von Österreich loszulösen, kommt gegenwärtig im Reichstage am deutlichsten zum Ausdruck und die seit Wochen andauernde Obstruktion gegen die Wehrvorlage und der Beifall, den die Obstruktion im ganzen Lande findet, zeigt, daß das „Los von Österreich“ nimmer verstimmen wird.

Daß die konservativen Elemente, die alte ungarische Aristokratie, die mit der Dynastie ihren

Frieden gemacht, und die Regierung der Magyaren gegen diese „revolutionäre Idee“ mit allen Gewaltmitteln vorzugehen geneigt sind, geht nun aus dem Benehmen hervor, das eben der Regierung dem Volke gegenüber beliebt.

Als am Kossuthtage die Budapest-Studenten vom Friedhofe, wo sie Kränze auf das Grab des Revolutionärs gelegt und dessen Andenken in mehreren Reden gefeiert hatten, das Kossuthlied singend, in die Stadt zurückkehrten, durchbrach die Polizei, natürlich in echt ungarischer brutaler Weise die Reihen derselben und es begann eine förmliche Schlacht. Die erbitterten Studenten und viele dem Demonstrationzüge zusehende Leute wehrten sich gegen die gewalttätigen Schergen der Regierung mit Steinwürfen und rächten sich dadurch, daß sie einzelne — durchbleuten.

Hierauf zogen die Studenten zum Universitätsgebäude, auf dessen Balkon sie eine Trauerfahne befestigten. Dasselbe machten sie bei dem Gebäude der technischen Hochschule. Fortwährend das Kossuthlied singend, erzwangen sie dann die Einstellung der Vorlesungen in den beiden Hochschulen. Auf dem Universitätsplatze kam es sodann zu einem neuerlichen Zusammenstoße mit der Polizei, ebenso beim Polytechnikum und beim Nationaltheater.

Der Kampf, von einem solchen kann mit Fug und Recht gesprochen werden, dauerte einige Stunden. Die Polizei hieb in wahrhaft wütender Weise auf die Zivilisten ein, viele wurden schwer verwundet, ein Kind von den Hufen der Polizistenpferde niedergetreten.

Und Szell? Der „wackere“ Ministerpräsident?

Herr von Szell redete genau so, wie sein

Sylvester — nachts-Ausgleichskollege, der klerikale Koerber im österreichischen Abgeordnetenhaus anlässlich gleicher, durch die Organe der österreichischen Regierung ausgeübter Ungerechtigkeiten. Auch bei uns wird alles „genau untersucht“ — geschehen ist bis jetzt gewöhnlich in solchen Fällen noch — nichts.

Mit dem Versprechen Szells wird es keinesfalls genug sein. Der Mann will um jeden Preis den Ausgleich machen. Möglich, daß er ihn durchsetzt, uns Deutsch-Österreichern wird er ohne Zweifel nicht zum Vorteile gereichen, aber die Vorgänge vom 20. März könnten ihm wohl bewiesen haben, daß man auch in Ungarn von demselben nichts mehr wissen mag, gewiß natürlich wieder nicht aus Liebe gegen die — Deutschen.

Herr v. Szell mag zusehen, wie er Ordnung schafft. Die öffentliche Stimmung in Ungarn ist ganz darnach, wie sie vor einer Revolution zu sein pflegt. „Ich bürge nicht dafür, daß nicht eine Revolution ausbricht“ — rief ein Abgeordneter. Wehe, wenn dies geschieht, wehe, wenn eine solche losbricht. Sie wird keine aristokratische mehr sein, wie es die von 1848 gewesen!

Studentenaufführung „Alt-Heidelberg“.

Abermals stellt sich unsere deutsche akademische Jugend in den Dienst der völkischen Sache: die Grazer Hochschüler kommen — wie schon gemeldet — nach Pettau, um durch eine Aufführung von „Alt-Heidelberg“ dem Sädel des Deutschen Studentenheimes und des Deutschen Mädchenheimes eine Unterstützung zuzuführen.

fühl, erhält den Frohsinn griechischer Nacktheit, Anita!

„Einmal kam ein Gott — ein lyrischer Dichter, schlug die Harfe, sang: „Kytherea, Meer-Entstiegene — —.“ Weiter kam er nicht. Und sie sagte: „Was sind Sie, was stellen Sie vor?“ „Ich?! Der Götter-Sohn bin ich, ein Dichter.“ Da hielt sie den jungen Mann für ihresgleichen, gab ihm ihr bestes Lächeln. Aber er wünschte mehr, mehr. Da berührte sie ihn an der Schulter und sagte zu ihm: „Sie haben mich betrogen. Kein Götter-Sohn sind Sie.“ „Wieso wissen Sie es?“ „Sie können nicht leben von Nektar und Ambrosia. Sie müssen fressen wie der Stier auf der Wiese. Gehen Sie weg!“ Und er dachte: „Nun, eine neue Impression.“ Und noch später kam ein wirklicher Göttersohn. „Ah, Du bist auch so Einer,“ dachte sie, und gab ihm ihr flüchtigstes Lächeln. Aber er lebte von diesem Lächeln. Da spürte sie, daß es ein wirklicher Götter-Sohn sei, der von Nektar und Ambrosia leben könne und Ihresgleichen sei.

Und dann kam eine andere Generation, eine aufgeklärte.

Und einer, der kein Heide mehr war und für welchen es keine Kythereas mehr gab, mit ozeantropfenden Haaren und keine griechischen Tempel mit Andachten, sagte: „Ich begehre Sie zum Weibe, Anita, ich werde Sie achten und

Götzendämmerung.

Schön war sie, schön wie Kythera, die Meer-Entstiegene, die mit ihren weißen Fingern faust den tropfenden Ozean aus ihrer blonden Haarflut andrückte. Sie hieß Anita.

Mit 14 Jahren wirkte sie bereits Wunder und wie der grausig-herrlich blinkende Magnetberg zog sie die Lebens-Schiffchen an mit ihren Schiffern und sie zerschellen.

Siehe! Alle Knaben des Gymnasiums wurden zu Männern bei ihrem Anblicke und alle Männer zu Gymnasialknaben! Und einer der Knaben steckte ihr einen Zettel zu, auf welchem geschrieben stand: „Ich sehne mich zum Sterben nach Ihnen, Anita —.“ Da fühlte sie: „Von so einem Sage kann man leben, leben!“ So erhielt sie die süße, wunderbare Erkenntnis, daß eine wunderbare Macht in ihr wohne, ausströmend wie in goldenen Strahlen auf kalte schattige Menschen, Licht und Wärme bringend aus den Mysterien eigenen Sonnensystemen darben den Erden! Und sie erkannte, daß diese Macht ausströme wie Wellenelktrizitäten von ihrer blonden Haarflut, ausströme von ihren blaugrauen Augen, ausströme von ihren beiden prangenden Brüsten, von ihren weißen Händen, von ihren schimmernden seidnen Gewändern!

So lebte sie, als sie zu leben anfing, wie

die großen Göttinnen — — vom Geliebt-werden! Vom Gesange betender Menschen lebte sie, von den Klageklängen feuchter Augen, von den Psalmen berauschter Herzen, von Weihrauch und vom Bekränzen, von Flammen, von Gebeten lebte sie, von Liebesworten und Zerstörungen. Was man ihr brachte nahm sie dankbar an und gab Lächeln. So wuchs sie, gebend, Licht und Wärme gebend, aus den Mysterien eigenen Sonnen-Systemen milde Frühlingsstrahlen spendend und heftige Sommerhitze und wieder sich zurückziehend zur Winter Sonne. Einmal sagte sie lächelnd von den Herren: „Meine Erden!“ Einmal sagte sie: „Einen einzigen glücklichen Menschen kenne ich, meine alte Badefrau. Sie darf mich schauen in meinen Prächten!“

Ein anderesmal in einer Schwimmschule, rief sie lachend aus der Kabine: „Meine Damen, wer mich schauen will, zahlt bloß eine Krone. Das Geld gehört der armen Marie.“ Und viele Mädchen gingen und bezahlten eine Krone. Nur eine kam nicht. Und Kythera sagte zu dieser: „Stephanie, warum kommst Du nicht, meine Pracht zu schauen?“

„Die andern,“ erwiderte Stephanie, „kamen nicht, um Deine Pracht zu schauen, Anita, sondern um einen Fehl an Dir zu entdecken. Ich, ich aber weiß, daß Du fehlerlos bist. Denn nur, wer ohne Fehl ist, verliert das Schamge-

Den Bettauern ist die Studenten-Aufführung der „Räuber“ noch viel zu sehr in schöner Erinnerung, als daß es notwendig wäre, die Werbetrömmel zu rühren für eine mit der ganzen Begeisterung Jung-Deutschlands geplante Veranstaltung.

Das Interesse Bettau's ist aber umso begreiflicher, als die Rolle des Prinzen Heinz durch Herrn Raimund Sadnik d. j., einen Bettauer, gegeben werden wird.

Nach einer an den Studentenheim-Ausschuß eingelaufenen Zuschrift findet die Vorstellung in Bettau am Samstag, den 4. April d. J. statt.

Die weiblichen Rollen des Stückes sind in folgender Weise besetzt: Frau Ruder Fr. Plattl, Frau Dörffel Fr. E. Ott, Käthe Fr. Mary Schüb.

Die Rolle des Dr. Güttnier spielt der Obmann des Ausschusses, Herr cand. iur. A. Rodella.

Die Vorstellung wird wahrscheinlich schon um 7/8 Uhr abends beginnen; einerseits, weil das Theaterstück ohne Streichungen aufgeführt wird, andererseits, weil sich an die Studenten-Aufführung ein Komers im Saale des Deutschen Heimes anschließen wird, zu dem auch die deutschen Frauen und Mädchen unserer Stadt herzlichst geladen sind.

Die Vormerkung und der Verkauf der Plätze findet bei Herrn Wegschaidler statt. Die Logenabonnenten der letzten Theatersaison genießen das Vorkaufrecht bis Mittwoch, den 1. April 12 Uhr mittags.

Außerordentlich erfreulich ist es, feststellen zu können, daß die Vormerkungen bei Herrn Wegschaidler schon vor einigen Tagen angefangen haben, als noch nicht einmal der Tag der Aufführung bestimmt war.

Aus Stadt und Land.

(Herr Bürgermeister Orzig) wird nächster Tage seines mit nervösen Krankheitserscheinungen verbundenen Ohrenleidens wegen einen südlichen Kurort zu längerem Aufenthalte aufzusuchen genötigt sein.

(Bismark-Gedenkfeier 1903.) Der deutsche Turnverein und der Germanenverband „Auf Wappstein“ in Bettau veranstalten Donnerstag den 2. des Ostermonds d. J. in den oberen Lokalitäten des hiesigen deutschen Heim anlässlich der Wiederkehr des Geburtstages Bismarcks um 8 Uhr abends eine Gedenkfeier. Es ergeht an sämtliche deutsche Frauen, Mädchen und Männer der Stadt Bettau die Einladung, sich an dieser Feier recht zahlreich zu beteiligen. Möge das Be-

betreuen, aber dieses heidnische Lächeln müssen Sie aufgeben, meine Liebe. Überlassen Sie diese Dinge der Kälmar, der Dirzens, Dithéro, den gefeierten Götinnen.“ Und sie hielt ihn von da an für den höchsten, weil er kein Heide war und ihres Lächelns nicht achtete. Und sie gab das heidnische Lächeln auf. Und als sie dieses heidnische Lächeln aufgegeben hatte, welches sie zur Herrin gemacht hatte, über die Welt, über die Knaben in den Gymnasien über die Rechthörer und die Mediziner in den Universitäten, über die Kunstschüler an den Akademien, über die Offiziere, über die Fabrikantensöhne, über die falschen Dichter und über die echten, hörte sie selbst auf, Heidin zu sein, Rhythera, die Meer-Entstiegene, wie der falsche Dichter es gesungen und der echte Dichter es gefühlt hatte und wurde Frau Anita L., eine Dame so und so, welche jeden Donnerstag Empfang hatte mit Souper, die Logen-Abende ausgenommen.

Und ihr Gatte sagte: „Ich will nicht weiter über dieses Thema philosophieren — — aber ich weiß, daß ich Dir den Frieden gegeben habe, Anna, es war höchste Zeit. An Dir selbst wärest Du zu Grunde gegangen. Nicht?“

„Jawohl,“ sagte ernst ohne Lächeln die Entgötterte — — ich danke Dir!“

mühen der beiden obgenannten Vereine, diese Jahresfeier unseres großen deutschen Mannes, des verdienstvollen Einigers des deutschen Volkes, in unseren Landen auf immer einzuführen, einen schönen Erfolg zeigen. Alle Völker ehren ihre großen Männer, auch wir Sturm- und kampferprobte Südmärk-Deutsche wollen nicht hintanstehen, sondern zeigen, daß wir das Beste und Schönste unseres Volkes, nämlich: Volkstreue zu halten und die Gedenktag unserer Großen in würdiger Weise zu feiern stets bereit sind. Daß diese Feier in würdiger Weise verlaufen wird, dafür bürgt schon der Umstand, daß die Festrede unser allseits bestbekanntester und treuer Verehrter der deutschen Sache im Unterlande, das Mitglied des Germanenverbandes von Bettau, Herr Vikar Ludwig Mahner aus Mahrenberg zu halten versprochen hat, weiters daß der deutsche Männergesangsverein von Bettau den Abend durch Vorträge völkischer Lieder, der Bettauer Musikverein durch ausgesuchte deutsche Weisen zu verherrlichen gedenken. Nochmals, jeder Deutsche soll kommen, denn er ist herzlich willkommen. Mit treudeutschem Gruß: Der Bismarckgedenkfeier-Ausschuß.

(„Berühmte Cillier.“) Am 24. d. M. hielt der Direktor des hiesigen Gymnasiums, Herr Gubio im Cillier Kasino zu Gunsten des Cillier Stadtverschönerungsvereines vor einem ungemein zahlreichen Zuhörerkreis einen sehr interessanten Vortrag über „Berühmte Cillier,“ welcher den lebhaftesten Beifall fand.

(Ausflug des deutschen Turnvereines in Bettau.) Unser waderer Turnverein veranstaltete am 25. d. M. Nachmittags einen Ausflug auf unseren herrlich gelegenen Stadberg. Nach einem längeren flott und lustig ausgeführten Marsche wurde bei einer Buschenschänke Halt gemacht. Obzwar das überaus prächtige Frühlingswetter durchaus nicht zu heiß war, so lechzten doch viele durstige Kehlen nach dem allerdings ein wenig säuerlichen guten Tropfen. Die Beteiligung an diesem Ausfluge war recht zahlreich, natürlich fehlte es auch nicht an liebenswürdigen Vertreterinnen unserer deutschen Mädchenwelt. Es war ein prächtiges Bild, die fröhlichen, jugendlichen, kernigen Turnergestalten und die in düstigen Frühlingsstolletten einherwandelnden Turnerfreundinnen zu sehen. Selbstredend wurde vor allem das Bismarcklied gesungen. Nach abgehaltenen Turnspielen lehrte man spät abends fröhlich und lustig, wie man gekommen war, wieder in die Stadt zurück. Es wäre nur zu wünschen, daß derlei Ausflüge noch öfters stattfinden würden und zwar noch im größeren Maßstabe, zumal schon dieser gezeigt hat, wie gemüthlich, wie lustig unsere liebwerthen waderen Jahnbrüder sein können.

(Der „Völkstümliche Vortrag“ des Herrn Professor Dr. Heinrich Schenkel im Saale des „Deutschen Heim.“) Am 22. l. J. wurde auch in Bettau die Reihe der völkstümlichen Vorträge eröffnet, nachdem es Herrn Dr. S. v. Fichtenau gelungen war, eine stattliche Ortsgruppe des Steierm. Volksbildungsvereines in Bettau ins Leben zu rufen. Der Saal war mit einem sehr zahlreichen Auditorium, worunter die Damenwelt sehr stark vertreten war, gefüllt. Nachdem Herr Dr. v. Fichtenau unter lebhaftem Beifall den Herrn Professor Dr. H. Schenkel begrüßt hatte, hielt dieser einen sehr interessanten Vortrag über „Die Frau im klassischen Altertum.“ Der Redner löste seine Aufgabe damit, daß er darstellte, welche gesellschaftliche Stellung die Frau im Altertum einnahm und ausführte, welche Quellen hiezu als Forschungsmittel dienen. Diese bietet die Poesie, die Mythologie, nicht aber die politische Geschichte, die mehr oder weniger von Kriegen spricht, an denen doch fast ausschließlich nur Männer ihren Anteil haben, wenn manchmal hervorragende Frauen dabei auch eine gewisse Rolle spielten. Die Geschichte der Frauen vor der historischen Zeit kann nur durch Vergleiche und Kombinationen aufgeheilt werden, sie ist eine, „lange im Dunkeln sich abspielende

Leidensgeschichte“. Der Redner erörterte nun, wie das „Mutterrecht,“ die Amazonen, die verschiedenen Anschauungen über das Familienleben, als Blutsverwandtschaft, Schwägerchaftsfamilien, eigene Väterstrahlen zur Frauengeschichte geben. Er bespricht sodann eingehend das Leben der Frau als Gattin in Sparta und in Athen. Diese zwei Städte, nur 270 Kilometer von einander getrennt, zeigten eine sehr verschiedene Stellung, die der Frau im Familienleben zukam. In Sparta war die Frau nicht bloße Hauswallerin, sondern „Herrin“ des Hauses, die Ratgeberin des Mannes. Die Söhne zollten der Mutter auch unbegrenzte Achtung, die Mädchen wurden auch anders erzogen als in Athen. Dort war die Frau entsprechend der asiatischen Herkunft der Jonier von der Außenwelt getrennt, sie lebte in eigenen Frauenwohnungen, die Straße war ihr verboten, diese durfte sie nur verschleiert betreten, die Mädchen wurden nicht gemeinsam mit den Knaben erzogen; die körperliche Erziehung war Nebenache. Wenige Ausnahmen, wie das eleusische Fest, ließen die Frau in die Außenwelt treten. Daher waren die athenischen Bürgerinnen ungebildet, sie trieben keine Kunst, kannten keine Literatur. Für die Atheuer war die Frau ein untergeordnetes, wenn auch notwendiges Wesen. Infolge dessen genügten diese Frauen vielen Männern nicht, die auch mit gebildeten Frauen verkehren wollten und es entstand das Hetärenwesen. Die Hetären, die fremde, meist jonische Frauen waren, finden in Aspasia, die Perikles zu seiner Gemahlin erhob, ihren Glanzpunkt. Allein es gab auch Hetären minderer Güte, die den Dichtern reichen Stoff für ihre Werke lieferten. Der Redner fährt nun die staltliche Reihe der griechischen Klassiker an, die für oder gegen die Frauen Stellung nahmen. Der peloponnesische Krieg bringt eine neue Wendung, da Aristophanes in einem Lustspiel zeigte, wie Griechenland sein Heil nur von den Frauen erlangen könne. Es kam sogar zu einer allgemeinen Frauenversammlung. Seit dem 4. Jahrhundert mildert sich die Abschließung der Frau, das makedonische Weltreich führte zum Ausgleich der Standesunterschiede. In Rom hatte die Frau eine freie Stellung, aber der sich immer mehr geltend machende Luxus brachte die Frauen von ihrer sittlichen Höhe. Die sittenstrengen Germanen geben dem römischen, entwerteten Reiche den Gnadenstoß und das Christentum hebt die Frau wieder zu der ihr gebührenden Stellung empor. — Reicher Beifall lohnte den Herrn Professor für seine geistvollen Darstellungen.

(Todesfall.) Wie wir bereits im letzten Blatte mitgeteilt haben, ist am 19. d. M. früh Frau Josefine Schwab, geb. Friedrich im 85. Lebensjahre gestorben. Das Leichenbegängnis fand am vergangenen Samstag um 4 Uhr Nachmittags vom Trauerhause, nach feierlicher Einsegnung zur Beisehung in der Familiengruft auf dem städtischen Friedhofe statt. Wie allseitig beliebt diese verstorbene Bürgerin war, hat wohl der imposante Leichenzug bewiesen. Außer den Angehörigen, sahen wir unter denen, die dem Sarge folgten, Herrn Bezirkshauptmann v. Underrain, Herrn Bürgermeister Drnig, viele Gemeinderäte und Vertreter sowie Vertreterinnen sämtlicher Kreise unserer Bürgerchaft. Mehr denn 15 Kränze schmückten den Sarg. Den Kondukt führte der hochwürdige Herr Propst Fleck, welcher am offenen Grabe auch eine ergreifende Rede hielt. Er betonte hauptsächlich die Frömmigkeit der Verstorbenen, ihre Freundlichkeit und ihre Zuverlässigkeit gegen jedermann, ob reich, ob arm, ob jung, ob alt. „Für jeden hatte sie,“ sagte er unter anderem, „einen freundlichen Gruß, ein freundliches Wort zu jeder Zeit bereit. Sie war eine große Freundin von Kindern, ein Zeichen ihres wohlwollenden guten Herzens!“ — Möge der liebenswürdigen, zuvorkommenden Bürgerin die Erde leicht sein!

(Landwirtschaftlicher Verein, Bettau.) Am 20. d. M. fand im Hotel „Stadt Wien“ die

diesjährige Hauptversammlung der Filiale der steiermärkischen landwirtschaftlichen Gesellschaft statt. Obmannstellvertreter Herr Josef Fürst gab bekannt, daß der Obmann Herr Franz Kaiser infolge Überbürdung die Obmannstelle niedergelegt und erklärt habe, im Falle seiner Wiederwahl nicht in der Lage zu sein, die Wahl anzunehmen. Nach Verlesung und Genehmigung des letztjährigen Protokolls erstattete Herr J. Fürst den Kassa-Rechnungsbericht. Demnach ergibt sich heute ein Mitgliederstand von 39 wirklichen Mitgliedern. Herr Fürst widmete hierauf dem verdientvollen Mitgliede des Vereines, Herrn R. Kasper, welcher durch den Tod dem Vereine entzogen wurde, einen warmen Nachruf. Hierauf folgte die Neuwahl des Ausschusses, sowie der Delegierten für die Hauptversammlung des Muttervereines, welche folgendes Ergebnis hatte: Obmann Herr Josef Fürst, Obmannstellvertreter Herr R. Klammer, Ausschußmitglieder die Herren: W. Hingel, C. Kasper, J. Perko, M. Straßhill und R. Wimmer. Zu Delegierten für die Hauptversammlung wurden gewählt die Herren: J. Fürst und R. Klammer. Der Vereinsbeitrag wird pro 1903 auf 2 K 50 h für jedes Mitglied bestimmt. Hierauf wurde die gut besuchte Filialversammlung geschlossen.

(Die Tennissgesellschaft) hat gestern mit der Instandsetzung des Platzes beim Sparlaffengebäude begonnen und dürfte es daher schon möglich sein, mit dem 1. April daselbst das Spiel zu beginnen und diesen jetzt für alle zugänglichen Sport auszuüben. Bezüglich Preise siehe das Inserat in unserer Blatte.

(Der Museums-Verein in Pettau) erhielt von nachstehenden Persönlichkeiten und Korporationen im Laufe der Jahre 1901 und 1902 namhafte Spenden, wofür an dieser Stelle der herzlichste Dank gesagt wird: Herren W. Schwab, J. Kasimir, A. Sellinschegg, R. Schreiner, J. Rollenz, M. Mayerherman, Friedrich von Ralchberg, Frau Katharina Alt, Herren J. Spallt, J. Fürtner, Hauptmann Glawa, R. Böcker, J. Spritzen, Frau Starck, sämtliche in Pettau; J. Schosteritsch, St. Veit, Historischer Verein, Graz, Frau Rosa Rosen, Graz, Herren A. Grubny, Kapfenberg und A. Neubauer, Straß. Der Ausschuß des Museums-Vereines wendet sich abermals an die geehrten Bewohner von Pettau mit der höflichen Bitte, etwa in ihrem Besitze befindliche Gegenstände, welche für das Museum einen Wert besitzen, demselben gütigst überlassen zu wollen. Spenden jeder Art nehmen dankend in Empfang die Ausschußmitglieder Herren A. Schröfl und J. Spallt, auch werden alle Auskünfte von diesen Herren bereitwilligst erteilt.

(Privathäuser mit Mustern in unserer Stadt.) Das neue Gesetz untersagt den Besuch von Privaten durch verschiedene Handelsreisende. Leider ist diese Vorschrift, wie so manche andere gut und deutlich auf dem Papiere abgedruckt, eingehalten und beachtet wird dieselbe zum mindesten in Pettau gar nicht. So beehrte vor kurzem ein fremder Agent fast die meisten Privathäuser mit seinen Kleiderstoffmustern. Natürlich, alles soll auswärts gekauft werden, obgleich unsere Geschäftsleute bessere Ware um den gleichen Preis zu liefern im Stande wären. Warum wird von der hiesigen Polizeibehörde solchem gesetzlich unerlaubten Hausieren nicht besser auf die Finger gesehen? Könnte sich diesbezüglich nicht unser Handelsgremium ins Mittel legen? Soll da z. B. einer in Kroatien versuchen, durch zwei ganze Tage mit seinen Mustern Privathäuser zu besuchen! Er würde davon gewiß eine schöne Geschichte zu erzählen wissen, die man übrigens, nebstbei bemerkt von zwei hiesigen Kaufleuten auch erfahren könnte. Die p. t. Privathäuser, welchen doch noch ein Fünkchen Lokalpatriotismus übrig geblieben ist, mögen derlei Agenten rücksichtslos sofort dem hiesigen Handelsgremium bekanntgeben, denn daselbe wird und muß einem weiteren Umschlagreifen dieses durch das Gesetz ohnedies verbotenen Aufzuges steuern.

(Hundeplage.) Eingekendet. Es wird uns kein Mensch den Vorwurf machen können, daß wir Hunde überhaupt nicht leiden können. Nein, im Gegenteil! Bei uns in Pettau jedoch steigt die Zahl dieser Tiere von Tag zu Tag höchst bedenklich. Fast in allen Städten herrscht das Verbot der Mitnahme von Hunden in Gastlokaleitäten, bei uns jedoch kann man fast in jedem Lokale ebenso viele Hunde sehen, wie Gäste in demselben anwesend sind. Daß es dann sogar öfters zu einer förmlichen Hundeschlacht kommt, ist selbstverständlich. Nun kommt es auch vor, daß — was wir jedoch durchaus nicht billigen wollen — auch kleine Kinder in Gastlokale mitgenommen werden. Diese wollen und können nicht ruhig sitzen und so erlaubt man ihnen natürlich, ihren Platz zu verlassen. Dies gibt selbstredend hier und da Anlaß zu recht idyllischen Bildern, indem so ein allerliebster Bubel mit zwei bis drei bärengroßen Hunden spielt. Wie, wissen die Eltern nicht, daß Hunde für die Gesundheit, zumal der Kinder, sehr gefährlich sind, da dieselben in ihrem Felle so manchen Krankheitserreger bergen? In viel größerem Maßstabe kommt dieser Unfug jedoch bei den jetzigen Ausflügen in die Umgebung vor. Wir sind natürlich der Gesundheit unserer Kleinen schuldig, dieselben so oft als möglich ins Freie zu führen. Man lehrt gewöhnlich ein und läßt dieselben sich ein wenig austummeln. Siehe da! Da gibt es wieder mehr Hunde, wie Kinder! Natürlich werden nicht nur die Kleinen von diesen Tieren belästigt, sondern auch die Erwachsenen. Man denke sich nur, wie angenehm es ist, wenn es so einem Hundevieh auf einmal einfällt, in der nächstbesten Pfütze oder Mistjauche ein Bad zu nehmen, daselbe zu verlassen, um sich dann gerade in der Mitte der Gäste recht gemächlich abzubeuteln. Wie gesagt, wir sind nicht gegen die Hunde, sie mögen diesem oder jenem Freude bereiten, jedoch soll man dieselben dorthin, wo Menschen ihre Erholung suchen, nicht mitnehmen, oder wenn dies schon geschieht, so soll man es wenigstens so einrichten, daß man nicht in hygienischer Beziehung für unsere Kinder, die denn doch mehr wert sind als der schönste Hund, zu fürchten brauchen wird.

Mehrere Familienväter.
(Das Kupfer-Vitriol) für die Mitglieder des Landwirtschaftlichen Vereines ist bereits angekommen und wolle selbes ehestens bei Herrn Karl Kasper von den Bestellern abgeholt werden.

(Stoffeuzer eines Hühneraugenbesizers.) Wenn doch Gott geben würde, daß jemand das Haus in der Herrngasse Nr. 32 kaufen würde! Prangt da eine Tafel auf demselben mit der Aufschrift: „Dieses Haus ist veräußert!“ Mein Herr und mein Meister, es kommt kein Käufer! Ach, meine armen Hühneraugen! Dieses verfluchte Pflaster! Und just vor diesem Hause hat es, obgleich es etwa ein Schuh tiefer ist, als das der Nebenhäuser, geradezu grundlose Löcher. Arme Herrngasse! Du hast so schöne Gebäude, das Gymnasium gegenüber ist ein Prachtbau, warum wirst du denn gerade durch dieses Haus so verhandelt? Wenn man sich strecken würde, könnte man fast die Dachrinne auf ihre zweifelhafteste Festigkeit untersuchen. Am Ende erbarmt sich meiner Hühneraugen ein geldbesitzender Herr, kauft dieses Haus und baut dorthin ein neues, schönes. Ich gebe ihm mein Ehrenwort im voraus, daß er die Wohnungen in demselben sehr gut vermieten wird! Bitte kaufet, sonst verzweifelt ein armer Hühneraugenbesitzer!

(Brand.) Vergangenen Sonntag kam gegen 7 Uhr abends in dem aus Holz gebauten und mit Stroh gedeckten Wirtschaftsgebäude des Besitzers Valentin Boherec in Dobroszen aus bisher unbekanntem Gründen ein Feuer zum Ausbruche, welches besagtes Objekt, sowie einige darin befindliche Nahrungsmittel, Futtermittel, Fahrnisse und Wirtschaftsgegenstände einäscherte, wodurch der Besitzer einen Schaden von 2260 K erlitten hat. Boherec war um 1600 K versichert.

(Ein Kind in den Flammen.) Am 16. d. M. heizte die im 10. Lebensjahre stehende Anna Wimmer, Tochter der Witwe Katharina

Wimmer, Inwohnerin in St. Lorenzen, in Abwesenheit ihrer Mutter in einem im Zimmer befindlichen Sparherde ein, um sich eine Speise aufzuwärmen. Hierbei hantierte das Mädchen so unvorsichtig, daß dessen Kleider Feuer fingen, wobei sie am ganzen Körper sehr schwere Brandwunden erlitt. Katharina Wimmer, welche ihre vier unmündigen Kinder allein beaufsichtigt, war nicht zu Hause, sondern sie hat wie jeden Tag Brot zum Verkaufe ausgetragen und ist erst nach diesem Vorfalle heimgekehrt.

(Dämon Alkohol.) Schon wieder ist ihm ein Menschenleben zum Opfer gefallen. Aus Gillschreibt man: Am 18. d. M. mittags wurde von Schulkindern in der Nähe des Schulgebäudes in Trisail im Bache eine weibliche Leiche, am Bache liegend, aufgefunden, welche später als die in Lola Nr. 49, Gemeinde Trisail, ansäßig gewesene Inwohnerstgattin Marie Leber agnoscirt wurde. Die Leiche wies nur an der Stirne eine kleine Blutunterlaufung auf, welche offenbar vom Aufschlagen auf einen runden Stein herrührt. Die Berunglückte hatte am 17. d. abends im Gasthause des Bäckers Johann Kunz in Trisail mit ihrem Gegatten Johann Leber gezecht, hiebei zwei Liter Bier und ein Achtel Brantwein getrunken und sich dann gegen halb 9 Uhr allein auf den Heimweg gemacht, während ihr Gatte im Gasthause zurückblieb und weiter zechte. Es ist anzunehmen, daß dieselbe, da sie stark berauscht war, bei der damals herrschenden Finsternis infolge des Hin- und Hertaumelns in den Bach gefallen und ertrunken ist, während der Mann um den Verbleib seines Weibes unbesorgt war, da dasselbe öfter in Trisail bei ihren Bekannten zu nächtigen pflegte.

(Einbruchdiebstahl.) Am 17. d. M. wurde in das Wohnzimmer des bei dem hiesigen Ziegelsteinschlagers Di Betulio eingebrochen. Die Diebe stahlen aus dem versperreten Koffer desselben einen Betrag von 10 Kronen, sowie verschiedene Kleidungsstücke und Effekten. Auch befanden sich im Koffer 3 Arbeitsbücher und Pässe, lautend auf die Namen: Scaravetto Giacomo, Sebastia Nutti Angelo und Tramontini Raffimino. Da die genannten drei italienischen Arbeiter am gleichen Tage von Pettau spurlos verschwunden sind, auch die besagten Pässe nicht wieder im Koffer vorgefunden wurden, so besteht der Verdacht, daß dieselben den Diebstahl verübt haben. Jedensfalls befinden sich die sauberen italienischen Vögel bereits im geeigneten Italien.

(Dem k. k. Bezirksgerichte eingeliefert) wurden Georg Wigeß und Leopold Beteß aus Stadlberg und Tristelberg, weil sie im Vorjahre wandernde Regenschirmmacher, Mann und Weib, welche auf dem Hüboden des Besitzers Potodnik nächtigten, um 12 Uhr nachts überfallen und mit dem Messer bedroht haben. Sie wollten überdies das Weib vergewaltigen. Die Überfallenen erhoben ein Geschrei, worauf die beiden Übeltäter die Flucht ergriffen. Da selbe nicht erkannt wurden, gelang ihre Ausforschung und Verhaftung erst jetzt. Wegen Diebstahles wurde eingeliefert der im Jahre 1829 geborene Johann Cus, ohne bestimmten Aufenthaltsort. — Ebenfalls ein bekannter gefährlicher Dieb Josef Gomsa aus Grajenaberg wurde eingeliefert, da er den Jakob Kolaric von ebendort, mit dem Totschlage bedroht hat. — Lorenz Felnoga, Winzer in Johannesberg, hat am 24. d. M. seine Gattin unmenschlich mißhandelt und dieselbe zugleich mit dem Erschlagen bedroht. Er wurde daher vorgestern dem k. k. Bezirksgerichte eingeliefert.

(Brand.) Mittwoch den 25. d. M. sah man um 8 Uhr abends in der Richtung von St. Margen ein großes Schadenfeuer. Wie verlautet, brannte dortselbst ein Wirtschaftsgebäude vollständig nieder.

(Feuerbereitschaft.) Vom 29. März bis 5. April, 1. Rotte des 1. Zuges, Zugführer Laurentschitsch, Rottführer Martschitsch. Feueranmeldungen sind in der Sicherheitswachstube zu erstatten.

Vermischtes.

(Ein furchtbares Familiendrama in Graz.)

Am 24. d. M. spielte sich in Graz im Hause Nr. 45 der Mariengasse eine entsetzliche Tragödie ab. Der Sekretariatskandidat Karl Löffelmann, der sich, wie seine Nachbarn ziemlich allgemein wußten, in mißlicher finanzieller Lage befand, wurde zum Mörder seiner Familie und sühnte sein großes Verbrechen mit dem selbst gegebenen Tode. Löffelmann hat seine Gattin sowie zwei Kinder, eines siebenjährig, das zweite vierjährig, ermordet. Das dritte Kind, ein 12-jähriger Knabe, entfloß seinem unmenschlichen Vater, allerdings schwer verwundet. Er hatte nämlich, als sein Vater mit dem Messer auf ihn losging, das Messer mit der Hand wegstoßen wollen, griff aber hierbei in die Schneide. Glücklicherweise konnte er sich den Händen seines zum dreifachen Mörder gewordenen Vaters entziehen und er rettete durch die Flucht sein Leben. Die vier Leichen wurden vom Forentinischen Institut aus am 26. d. M. unter großer Beteiligung begraben.

(Weinmarkt in Graz.)

Die Verkaufs-Anmeldungen zum am 2. April l. J. beginnenden Weinmarkt sind nunmehr abgeschlossen und geben ein äußerst erfreuliches Bild über die fortschreitend gedeihliche Entwicklung dieser Unternehmung. Alle Weinbaugebiete des Landes sind vertreten und die zum Verkaufe bereitstehende Menge an Wein ist eine bedeutende. Aber auch die Qualität ist trotz des verfloßenen schlechten Herbstes eine überraschend gute und wird den Weinkenner gewiß befriedigen. Den Gastwirten, Weinhändlern und überhaupt allen Weinkonsumenten ist somit auch am heutigen Weinmarkte reichlich die günstige Gelegenheit geboten, vollkommen fehlerfreie, unverschnittene Steirerweine unmittelbar vom Erzeuger zu erwerben. Zahlreiche Kaufabschlüsse dürften sich diesmal umso gewisser abwickeln, weil die Preise durchwegs niedriger als in den Vorjahren gehalten sind und in diesem Jahre nur der eine Weinmarkt abgehalten wird.

(Der VII. Weinmarkt in Graz.)

Von der Absicht geleitet, die steirischen Weine den dafür in Betracht kommenden Kreisen in guter Auswahl mehr als es seither möglich war zugänglich zu machen und damit auf der einen Seite dem Weinhändler und Wirte, sowie dem Privatmann Gelegenheit zu geben, Naturweine preiswert zu erwerben, auf der anderen Seite aber dem Weinbauer die Möglichkeit zu bieten, sein Erzeugnis gut verkaufen zu können, hat die Stadtgemeinde Graz beschlossen, auch in diesem Jahre einen Weinmarkt abzuhalten und soll der diesjährige Weinmarkt am 11., 12., 13. und 14. April in den Hallen, Kepplerstraße 114, stattfinden. — Die Pettauener Weinbaugenossenschaft wird sich bei diesem Weinmarkte zum erstenmal durch den Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften beteiligen.

(Ein eingekleideter Weiberhasser.)

In Wien ist vor einiger Zeit ein Hagestolz, wie er im Buche steht, gestorben. Der lange, hagere Mann mit dem schwarzen Salonanzug, stets mit Zylinderhut und einem Rohrstock versehen, war eine typische Figur. Interessant ist seine Hinterlassenschaft. In einem Fache seines Schreibtisches fanden seine Verwandten ein Päckchen mit der Aufschrift: „Versuche meiner Verwandten, mich ins Ehejoch zu zwingen.“ Das Päckchen enthielt 62 Briefe, die vom Jahre 1845 bis 1893 laufen und mit Bemerkungen des Hagestolzes versehen, registriert und ad acta gelegt sind. Von dem Sammler ist ein Zettel beigelegt mit den Worten: „62 Briefe mit ebensovieleu Antworten von heiratsbedürftigen Mädchen und Witwen, die ein Gesamtvermögen von 1.760.000 Gulden ins Feld stellten, um mich zu fördern.“ In seinem Stammgasthause erschien er jede zweite Woche; er saß nur dort, wenn er genau wußte, daß kein Platz für eine Dame vorhanden war. Ging er ins Theater, so nahm er stets drei Sige. Links und rechts ließ er den Sige leer. Auf der Straßenbahn, im Omnibus, auf

der Bahn war eine mit ordinärem Tabak gestopfte Pfeife seine Begleiterin. Dies hielt ihm das weibliche Geschlecht meist zur Genüge vom Halse. Charakteristisch ist eine Stelle im Testament; er schreibt: „Ich bitte meine Verwandten, dafür Sorge zu tragen, daß auf dem Friedhofe, wo ich beerdigt werde, neben mir keine Frauenleichen beerdigt werden; ich bitte also, für mich einen Grufplatz für drei Leichen zu kaufen und meine Leiche in der Mitte zu beerdigen, die Räume rechts und links aber unbelegt zu lassen.“

(Steiermärkisches Gewerbeförderungs-Institut.) Wie uns mitgeteilt wird, finden in diesem Institute (Graz, Herrngasse 9) in der Zeit vom 29. März bis einschließlich 13. April 1903 (Ostermontag) folgende Fachausstellungen statt: 1. Fachausstellung für holzverarbeitende Gewerbe, 2. für Schuhmacherei und 3. eine solche für Kleidermacherei. Der steiermärkische Gewerbeverein hat an den hiesigen Gewerbeverein die Statuten dieses Institutes, ferner dessen Ausstellungsfundmachung übermittelt und kann dortselbst in jederzeit Einsicht genommen werden.

(Zum Ehescheidungsprozeß des Abg. Wolf.)

Am 25. d. M. fand vor dem k. k. Bezirksgerichte der zweite Versöhnungsversuch statt, zu welchem Abg. Wolf, nebst seinem Anwalt Herrn Dr. Stepišnegg und Frau Wolf, vertreten durch Herrn Dr. Förster, erschienen war. Der Verhandlung ging eine private Unterredung in der Wohnung der Frau Wolf voraus. Wie verlautet, soll es zu einer Ausöhnung gekommen sein.

Allbekannt ergeben Mauthner's imprägnierte Futterrüben-Samen die höchsten Erträge. Ebenso vorzüglich wie auch unübertroffen sind Mauthner's Gemüse- und Blumen samen.

Als ein schmerzstillendes, entzündungswidriges, Wundheilung beförderndes Verbandsmittel, welches oft mit überraschendem Erfolge bei den verschiedensten Fällen von Wundwunden angewendet wurde, hat sich die seit mehr als 50 Jahren als bewährtes Hausmittel bekannte Prager Haus salbe aus der Apotheke des B. F r a g n e r, k. k. Hoflieferanten in Prag, in der ganzen Monarchie bestens bekannt gemacht und wird deshalb von allen Apotheken geführt. Die Salbe erleidet selbst bei jahrelanger Aufbewahrung keine Einbuße ihrer Wirkungen und sollte daher als ein gutes Hausmittel in jeder Hausapotheke vorrätig gehalten werden.

Foulard-Seide v. 60 Kreuz, bis fl. 3.70 p. Met., f. Blousen und Roben. Franco u. schon versollt ins Haus geliefert. Reiche Musterauswahl umgehend.
Selden-Fabrik Henneberg, Zürich.

Windtreibende, krampfstillende
Bibergeil-Tropfen
ein den Appetit erregendes und die Verdauung förderndes Hausmittel.

Prais per Flasche 1 Krone.
Versand per Post durch
Julius Bittner (Apotheke)
in Gloggnitz (Nied.-Österreich).
Weniger als 2 Flaschen werden nicht versendet.



Böttger's Ratten-Tod
zur vollständigen Ausrottung aller Ratten, giftfrei für Menschen und Haustiere, à 50 Pf. und 1 Mt. zu haben nur in
der Apotheke von **Ignaz Sehbalk** in **Pettau**.
Mit der Wirkung des von Ihnen bezogenen Ratten-Tod war ich sehr zufrieden. Ich fand nach dem ersten Begehen 18 Ratten tot vor und kann ich dasselbe Jedermann bestens empfehlen.
Schweinfurt, 11. Februar 1899.
E. Böttger, Metzger.

Warnung.

Wer auf seine Gesundheit bis in's äusserste Mannesalter bedacht sein will, der vermeide Riemen, Gurten oder unpraktische veraltete Hosenträger, weil dadurch die Blutzirkulation gehemmt wird, und alle edlen Organe, wie Magen, Nieren, Milz etc. in ihren Verrichtungen gestört werden, was zu ernstesten Krankheiten führt.

„K. k. ausschl. priv. Mach's Gesundheits-Hosenträger“ vermeidet diese Nachteile, gestattet gesundes und bequemes Tragen der Hose deshalb, weil sich die Strupfen jeder Körperbewegung anpassend in der Schnalle verschieben u. ganz besonders, weil die Gesundheits-Hosenträger aus gutem, dehnbarem Gummiband hergestellt sind.

Bei „K. k. ausschl. priv. Mach's Gesundheits-Hosenträger“ werden die Strupfen nur einmal auf die Hosenkнопfa angeknöpft, und bleiben so lange darauf, solange die Hose getragen wird. Beim An- und Auskleiden der Hosen werden die Strupfen einfach in die Schnallen ein- und ausgehängt.

Da nun das fortgesetzte An- und Abknöpfeln der Strupfen von den Hosenkнопfen entfällt, geht das An- und Auskleiden doppelt so rasch und ist dadurch das unangenehme Knopfverlieren gänzlich abgeschafft, weil der Knopf nur durch das fortgesetzte Drehen losreisst.

„K. k. ausschl. priv. Mach's Gesundheits-Hosenträger“ verleihen der Hose am Körper richtige Form. Wer sich zu jeder Hose Reserve-Strupfen kauft, (für eine Hose kosten die Reserve-Strupfen 10 kr) und die Hosen an den Strupfen im Kasten aufhängt, der hat immer glatte und fallenfreie Hosen, ohne diese bügeln zu müssen, weil sich die Hose, so aufgehängt, durch ihre eigene Schwere streckt. Beim Kaufe verlange man ausdrücklich „Mach's Gesundheits-Hosenträger“, denn kein anderes Fabrikat besitzt diese idealen Vorzüge.

Hustenleidender!
probieren die hustenstillenden und wohl-schmeckenden
Kaiser's Brust-Bonbons
2740 not. begl. Zeugnis beweisen wie bewährt u. von sicherem Erfolg solche bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung** sind. Dafür Angebotenes weise zurück! Paket 20 und 40 Heller.
H. Molitor, Apoth. in Pettau. Karl Hermann in Markt Luffer.

Geschmackvolle, elegante und leicht ausführbare Toiletten,
WIENER MODE
mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“.
Jährlich 24 reich illustrierte Hefen mit 48 farbigen Modebildern, über 2000 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen und 24 Schnittmusterbogen.
Vierteljährlich: K 3.— = Mk. 2.50.
Gratisbeilagen:
„Wiener Kinder-Mode“ mit dem Beiblatt
„Für die Kinderstube“
Schnitte nach Mass.
Als Begünstigung von besonderem Werte liefert die „Wiener Mode“ ihren Abonnentinnen Schnitte nach Mass für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen in beliebiger Anzahl lediglich gegen Ersatz der Spesen unter Garantie für tadelloser Passen. Die Anfertigung jedes Toilettenstückes wird dadurch jeder Dame leicht gemacht.
Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und der Verlag der „Wiener Mode“, Wien, VI/2, unter Beifügung des Abonnementsbetrages entgegen.

Georg Stelzer,

Tapezierer und Dekorateur

Pettau, Herrengasse 12.

Erlaube mir, meine geehrten Kunden und die Bewohnerschaft von Pettau und Umgebung höflich aufmerksam zu machen, dass sämtliche

Neuheiten für 1903 in Möbel-Stoffen und Tapeten

bereits eingelangt sind und eine reiche Auswahl in jeder Preislage zur Ansicht aufliegt und einige bessere gangbare Sorten von Möbelstoffen lagernd sind.

Ausserdem führe ich ein grosses Lager fertiger Garnituren, Schlafdivans, Küchenbetten, Ottomane, Rosshaar- und Crin d'Afrique-Matratzen, Betteinsätze, abgepasste Vorhänge, Rohrsesseln, Stangen-Karnissen, Posamentrie-Embrassen u. s. w. Insbesondere mache ich auf meine hier eingeführten, allgemein beliebten „Teppich-Ottomane“ aufmerksam.

Auch muss ich auf den mir von einer Wiener Firma übertragenen **Alleinverkauf** von

Holz-Rouleaux

für Pettau und Umgebung aufmerksam zu machen, welche wegen ihrer leichten Handhabung, Dauerhaftigkeit und des billigen Anschaffungs-Preises (per Fenster von 4 K aufwärts), bald überall eingeführt sein dürften.

Gemeinden, Behörden, Baumeister, Hausherrn geniessen **Vorzugspreise.**

Ferner empfehle ich mich zur Anfertigung aller in mein Fach einschlagenden Reparaturen in und ausser dem Hause zu billigsten Preisen.

Indem ich auch bitte, mir ferner gewogen zu sein und mich mit Aufträgen zu unterstützen, zeichne achtungsvoll

Georg Stelzer,

Tapezierer u. Dekorateur, nur Herrengasse 12



ist die Marke der Kenner und Meisterfahrer!

SAISON 1903.

- Feines starkes Strassenrad K 180.—
- Feinstes starkes Strassenrad „ 200.—
- Elegantes Tourenrad mit rechtsseitigem Glockenlager und geteilter Achse, Modell M 59 „ 240.—
- Feine Halbrennmaschine mit rechtsseitigem Glockenlager und geteilter Achse, Modell 60 „ 280.—
- Feinstes Luxus-Herrenrad und Strassenrenner, höchste Vollendung, ausgestattet mit Styria-Patent-Doppelglockenlager, Modell 61 K 320.—
- Rennbahn-Rennmaschine höchster Präzision, ausgestattet mit Styria - Patent - Doppelglockenlager, Modell 62 K 300.—

Notirte Preise übertreffen jede Konkurrenz.

Styria ist erfahrungsgemäss das beste und das billigste Fabrikat. Sämtliche Modelle werden nach Wunsch ausgestattet.

Montierung nur mit theuersten, allerbesten Reithofer-Kronen-Pneumatik.

Preise auf Teilzahlung nach Übereinkommen.

12 Monate Ziel. Preisliste kostenlos.

Bestandteile, wie Reithofer-Pneumatik, stets lagernd.

Bitte besichtigen Sie unser Lager!

Dringend empfehlen wir, sich in allen Angelegenheiten stets an uns zu wenden, da alle direkten Zuschriften seitens Privatpersonen an uns überwiesen werden.

Neuheiten in Sportkappen, Sweaters, Touristen-Hemden, Gürteln, Radfahrer-Stulpen, Strümpfen und Schuhen.

Vertreter:

Brüder Slawitsch, Pettau.

Grosses Lager

aller gangbaren Sorten von

Geschäftsbüchern

in starken Einbänden

in der Buch- und Papierhandlung

W. Blanke, Pettau.

Mercantil-Couverts

mit Firmadruk

von fl. 2.— per mille an, liefert die

Buchdruckerei W. Blanke, Pettau.

Annoncen

für alle in- und ausländischen Journale, Fachzeitschriften, Kalender etc. besorgt am besten und billigsten das im besten Rufe seit 35 Jahren bestehende erste österr. Annoncen-Bureau von

A. Oppelik's Nachfolger Anton Oppelik,

WIEN, I., Grünangergasse 12.

Neuerster Zeitungs- und Kalender-Katalog, sowie Kostenüberschläge gratis.

Musikwerke
selbstspielende
sowie
Brettinstrumente
u. auswechselbaren
Metallnoten
von 20 K aufwärts.
Liefg. geg. Monatsraten von 2 K an.

Grammophone
für kleine und
grosse
Platten.
Die voll-
kommensten
Sprechmaschinen
der Gegenwart mit unzerbrechlichen
Platten aus Hartgummi.
Lieferung geg. geringe Monatsraten.
Plattenverzeichnisse in allen
Sprachen.

**Kalliston-
Orchestrions**
mit abstellbarem
Orchester-
Trommelspiel.
Beste Erntz
für Tanzmusik.
Preis
75 bis 150 K
Lieferung
gegen Monatsraten von 5—8 K.

Phonographen
nur erstklassige,
vorzüglich
funktionierende
Apparate
zu allen Preisen.
Beispiele und un-
beispielte Wälzer
in Qualität.
Lieferung gegen Monatsraten
von 2 K an.

Accordeons
in sehr reicher Aus-
wahl, sehr preiswerte
Instrumente in allen
Preislagen.
Lieferung gegen
Monatsraten
von 1.50 K an.

Zithern
aller Arten, wie
Accord-, Harfen-,
Duett-, Konzert-,
Gitarre-Zithern
etc.
gegen Monatsraten
von 2 K an.

Alle Arten Automaten
mit Geldwurf gegen
geringe Monatsraten.

Bial & Freund in Wien, XIII/1.
Illustrierte Kataloge auf Verlangen gratis und frei.



Es gibt viele Sprechapparate, aber

nur ein Grammophon

Grammophon

singt und spricht: deutsch, englisch, französisch, russisch, italienisch, ungarisch, böhmisch etc.

Platten zur Auswahl. Platten-Umtausch. Teilszahlung. Vertreter gesucht.

„Grammophon“ H. WEISS & Co.,

Wien I., Kärntnerstr. 10.

Budapest, Károly-körut 2.

Kataloge und neueste Plattenverzeichnisse gratis und franko.



Vollständige Jahrgänge „Buch für Alle“ „Über Land und Meer“

sind billig zu haben bei

W. Blanke, Pettau.

Geschäfts-Anzeige.

Teile meinen geehrten Kunden und dem P. T. Publikum höfl. mit, dass ich nebst dem Sattlergewerbe nunmehr auch das

Tapezierer-Geschäft

betreibe und nehme alle in diesem Fache vorkommenden Arbeiten, wie Neuankfertigung u. Überarbeitung von **Matratzen, Bett-Einsätzen** und **Möbeln** aller Gattungen zur besten Ausführung bei billigster Berechnung entgegen.

Um recht zahlreiche Aufträge ersucht

hochachtungsvoll

Leo Kulnik,

Sattler und Tapezierer, Pettau.



Mode im Haus.

Moden- und Familienblatt I. Ranges.

Alle 14 Tage: 40 Seiten stark mit Schnittbogen.

Abonnements **90 krz.** bei allen Buchhandlungen pro Vierteljahr zu **90 krz.** und allen Postanstalten.

Gratis-Probekummern durch John Henry Schwarz, Berlin W. 25.

Welt über **100000** Abonnenten.

90 krz.

Zu beziehen durch die Buchhandlung W. Blanke in Pettau.

Heu-Magazin in Pettau ist sofort auf längere Zeit zu vergeben. Anzufragen bei Frau **Leskoshwegg, Färbergasse.**

Ganz neu angeschaffte

Geschäfts-Bücher, (Hauptbuch, Strazza, Kassabuch etc.) alle bereits nach Vorschriften des k. k. Steueramtes gestempelt, sind sehr billig abzugeben. Anfrage bei Herrn **W. Blanke**, Buchhandlung in Pettau.

Lebensfähige Bäckerei,

ist wegen Übersiedlung ins eigene Haus in Marburg, Unter-Rothweinerstrasse Nr. 5 sofort abzulösen.

Keil-Lack

vorzüglichster Anstrich für weiche Fußböden.

Keil's weiße Glasur für Wachsfläche 45 fr.,

Keil's Wachsputz für Parquetten 60 fr.,

Keil's Goldlack für Rahmen 20 fr.,

Keil's Bodenwiche 45 fr.,

Keil's Strohhutlack in allen Farben

stets vorrätig bei

F. C. Schwab in Pettau.

H. Mauretter, Pettau, Florianiplatz 1.

Gebe meinen P. T. Kunden bekannt, daß zu den

Osterfeiertagen

sämtliche **Felikatesen, Süßfrüchte, Gemüse, Käse, Fische, Fleischwaren**, sowie sämtliche **Spezerei-Artikel** frisch zu bekommen sind. Insbesondere mache ich auf mein gut sortirtes Lager in **Rum, Tee, Cognak, Liköre**, sowie große Auswahl in **In- und Ausländer-Weinen** aufmerksam.

Donau-Karpfen und kleine Prager-Schinken werden nur gegen Bestellung geliefert.

Für gute Ware und reelle Bedienung wird bestens gesorgt.

Achtungsvoll

Heinrich Mauretter.

Pettauer Lawn-Tennis-Gesellschaft.

Auf unserem Tennisplatze hinter dem Sparkasengebäude werden **Spiel-Stunden** vergeben und beträgt die Gebühr:

- a) für die ganze Saison 1903 bei täglich 1-stündiger Spieldauer per Person **K 20.—**,
- b) für die Zeit vom 1. April bis 1. Juli 1903 bei täglich 1-stündiger Spieldauer per Person **K 10.—**,
- c) für 1-stündige Spieldauer per Person **30 h.**

Anmeldungen und Anfragen sind an Herrn **Karl Kasper** zu richten, welcher auch die Verteilung und Zuweisung der Stunden, sowie die Entgegennahme der Gebühren besorgt.

Die Tennis-Gesellschaft.

Alle landw. und Weinbau-Maschinen.

Obstbaumspritzten mit Rührwerk für Kupfer-Kalkmischungen zur gleichzeitigen Bespritzung mit zwei Spritzschläuchen.

Obstbaumspritzten für genau dosierbare Petrolmischung.

Acetylenlaternen zum Einfangen fliegender Insekten.

Hydraulische Weinpressen. Wein- u. Obstpressen m. Differentialdruckwerk.

Krümmelemaschinen zum Auflockern des Presskuchens.

Neuartige Traubenmühlen.

Neue Peronospora- und Beschweifungs-Apparate.

Weinpumpen, Weinschläuche, sowie alle anderen landw. Maschinen, als:

Trieure, Dreschmaschinen, Göpel etc. liefert als Specialität zu billigsten Fabrikspreisen

Ig. Heller Wien

II. Praterstrasse 49.

Kataloge gratis und franko.
Korrespondenz in allen Sprachen.



Epilepsi.

Der anfallsartige Krampfzustand u. andere nervösen Zustände werden, verlornt durch diese Mittel, Erhältlich in allen Apotheken, auch franco durch die Schweizer Apotheke, Frankfurt a. M.

Liniment. CAPS. COMP.

Schutzmarke: Adler
aus Richter's Apotheke in Prag.
Es ist das vorzüglichste schmerzstillende Einreibungsmittel allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., R. 1.40 und 2 R. vorrätig in allen Apotheken.
Beim Einkauf dieses überall beliebten Heilmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Adler“ aus Richter's Apotheke an, denn ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.



Richter's
Apotheke „Zum Goldenen Adlern“
in Prag, I. Gasse Nr. 8.



Gut erhaltenen

Bösendorfer-Flügel
verkauft billigst W. Blanke, Pettau.



Wichtig für Gemeinden!

Hundemarken

eigener Erzeugung bekommt man am billigsten bei

Jos. Trutschl, Marburg.
Preis per Stück 3 kr.

Unentbehrlich

sei in jedem Haushalte, für Gesunde, Kranke und Kinder

Reiner unverfälschter

HONIG,

welcher sowohl als Genuß, wie als Heilmittel von Ärzten wärmstens empfohlen wird.

Erhältlich in beliebiger Menge zu billigstem Tagespreise, sowie alle Gattungen

Spezerei-, Material- und Farbwaren bei

J. Kasimir, Pettau.

Beste u. billigste Einkaufsquelle

Zugehör-Artikeln

für Schneider und Schneiderinnen, sowie Herren- und Damen-Wäsche u. alle in dieses Fach einschlagenden Artikel bei

Kajetan Murko, Hauptplatz Nr. 4.
Neuheiten in allen diesen Artikeln stets am Lager.

L. Luser's Touristenpflaster.

Das anerkannt beste Mittel gegen Hühneraugen, Schwielen etc.

HAUPT-DEPOT:

L. Schwenk's Apotheke, Wien-Meidling

Man verlange **Luser's** Touristenpflaster zu K 1.20.
Zu beziehen durch alle Apotheken.

Empfehle

keimfähige **Garten-, Feld- u. Wiesen-Sämereien**, sowie mein sonstiges bestsortiertes Lager in **Spezerei-, Material- und Farbwaren.**

Achtungsvoll

JOS. KASIMIR.

Zur Bedarfszeit empfehle
Zelfarben, Lacke, Pinseln,
Bronzen, Porzellanfarben u. Strich-
jurfarbe in allen Farben, ferner
**Linoleum-Fußboden-
Glaser,**
bester und schnellstrocknender Fußbodenlack, sowie
meine sonstigen Spezerei-, Material- und
Farbwaren zu billigsten Tagespreisen.
Achtungsvoll
**Jos. Kasimir,
Pettau.**

Schinken

mit Haut fl. 1.—, ohne Haut 95, ohne Bein mit Haut fl. 1.10, Schulter ohne Bein 90, geselchtes Fleisch und Speck 80, Schweinszungen fl. 1.—, Schweinskopf-Fleisch 45, Ungar. Salami fl. 1.80, gewöhnliche 80, bessere 1 fl., aus Schinken 1 fl. 20 kr.pr. Kilo. Würste, kleine 10, grosse 20 kr. pr. Stück. Natur-Slivovitz und Wachholder fl. 1.20 pro Liter. Nur gegen Nachnahme versendet (unter ein Postkolli nicht)

Joh. Ev. Sirc, Selcher und Lebensmittelversender
Krainburg, Krain.



Schicht-Seife wäscht vorzüglich!

Marke Hirsch



für Schicht's Sparkernseife.
**Beste Seife für
Baumwoll- u. Leinenwäsche.**

Beim Einkauf **verlange man ausdrücklich „Schicht-Seife“** und achte darauf, dass jedes Stück Seife den **Namen „Schicht“** u. die **Schutzmarke Hirsch** oder **Schwan** trägt.

Überall zu haben.

Marke Schwan



für priv. feste Kaliseife.
Beste Seife zum Waschen von Woll- u. Seidenstoffen; sie gibt auch die schönste weisse Wäsche.

Verwundungen jeder Art sollen sorgfältig vor jeder Verunreinigung geschützt werden,

da durch diese die kleinste Verwundung zu sehr schlimmen schwer heilbaren Wunden ausarten kann. Seit 40 Jahren hat sich die erweichende Zugsalbe, Prager Haussalbe genannt, als ein verlässliches Verbandmittel bewährt.



Postversand täglich.
Gegen Voraussendung von K 3-16 werden 4/1 Dosen, oder 3-36 6/2 Dosen, oder 4-60 8/1 oder 4-96 9/2 Dosen franko aller Stationen der österr.-ungar. Monarchie gesendet.

Alle Teile der Emballage tragen die gesetzlich deponierte Schutzmarke.

Hauptdepôt

B. FRAGNER, k. u. k. Hoflieferanten,

Apotheker „zum schwarzen Adler“

PRAG, Kleinseite, Ecke der Nerudagasse Nr. 208.

Depôts in den Apotheken Österr.-Ungarns. in PETTAU in der Apotheke des Herrn IG. BERNBALK.

Agenten und Platzvertreter

zum Verkauf meiner neuartigen

Holzrouleaux und Jalousien

gegen hohe Provision gesucht

ERNST GEYER, Braunau, Böhmen.

LIEBE'S SAGRADA-TABLETTEN
mit CHOCOLADEÜBERZUG

Für Erwachsene 0,5 oder 0,25 gr. für Kinder 0,15 gr.

Billiges sicheres **50h** Abführmittel
SCHACHTELN in der Apotheken und
Druggisten

J. PAUL LIEBE, TETSCHEN A/E



Bei schlechter Verdauung mit ihren Neben-erscheinungen, wie Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Stuhverstopfungen, Säurebildung, Gefühl von Vollsein etc. nehme man auf ein Stückchen Zucker 20 bis 40 Tropfen, um eine schmerzstillende, magenstärkende, hustenlindernde und schleimlösende Wirkung innerlich zu erzielen, von

A. Chierry's Balsam.

Derselbe dient auch in vielen Fällen äußerlich wundenreinigend und schmerzstillend.

Man achte genau auf die in allen Culturstaaten registrierte grüne Nonnenkronenmarke und den Kapselverschluss mit eingprägter Firma: ICH DIEN. Ohne diese Zeichen der Echtheit ist jede Nachahmung zurückzuweisen.

Per Post franko und spesenfrei 12 kleine oder 6 Doppelflaschen 4 Kronen versendet nur gegen Vorausweisung

Apotheker Chierry (Adolf) Schützengel-Apotheker in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

A. Chierry's echte Centifoliensalbe



ist die kräftigste Zugsalbe, übt durch gründliche Reinigung eine schmerzstillende, rasch heilende Wirkung, befreit durch Erweichung von eingebrungenen Fremdkörpern aller Art. Ist für Touristen, Radfahrer und Reiter unentbehrlich. Per Post franko 2 Tiegel 3 K 50 h. Ein Probetiegel gegen Vorausweisung von 1 K 80 h versendet.

Apotheker Chierry Adolf, Schützengel-Apotheker in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Man merke Imitationen und achte auf obige auf jedem Tiegel eingebrannte Schutzmarke.

Keine Stuhlverstopfung mehr durch meine

Niederlage: Wien, XVIII., Ladenburggasse 46. Prospekt gratis.

Probesendung 12 Stück franko K 3 — per Nachnahme.

Huss-Kuchen.

Ein gutes altes Hausmittel,

das in keiner Familie fehlen darf, ist das allbekannte, sich immer bewährende

Ernst Hess'sche Eucalyptus,

garantirt reines, seit 12 Jahren direct von Australien bezogenes Naturprodukt. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn gesetzlich geschützt. Der billige Preis von 1 K 50 h pro Original-Flasche welche sehr lang reicht, ermöglicht die Anschaffung Jedermann zur Wiedererlangung der Gesundheit und Vorbeugung gegen Krankheit.

Über 15000 Lob- und Dankschreiben

sind mir von Geheilten, die an

Gliederreissen, Rücken-, Brust-, Halschmerzen, Gelenkschmerz, Atemnot, Schnupfen, Kopfschmerzen, Erkranzung der inneren, edlen Organe, alte Wunden, Hautkrankheiten etc. litten, unverlangt zugegangen.

Niemand sollte versäumen, sich das hochwichtige Buch, in welchem die Eucalyptus-Präparate genau beschrieben sind und wie deren vielfältige, erfolgreiche Anwendung bei obengenannten Krankheiten stattfindet, kommen zu lassen. Im Interesse aller Leidenden sende ich das Buch überall hin ganz umsonst und habe darin zur Überzeugung eine Menge Zeugnisse von Geheilten zum Abdruck bringen zu lassen.

Man achte genau auf die Schutzmarke.
Alingenthal i. Sa.

Ernst Hess

Eucalyptus-Importeur.

Verkaufsstellen: Eger in Böhmen: Adler-Apotheker, Karl Kraus; Pilsen Apotheke „zum weißen Einhorn“ Ed. Kaiser; Budweis: Vogel's Engel-Apotheker; Wien I.: Hoher Markt, Krebs-Apotheker, S. Mittelbach; Prag: Apotheke „zum schwarzen Bären“, Heinrich Spurny; Marburg a. d. Drau: Apotheke zum Rohren, Eduard Labovsky; Billaach in Kärnten: Kreisapotheker, Friedrich Scholz Nachf. Fohst & Schneider; Klagenfurt, Kärnten, Engel-Apotheker; Komotau in Böhmen: Adler-Apotheker, Laibach, Krain, Apotheke „zum Engel“, Gabriel Piccoli, Hoflieferant Seiner Heiligkeit des Papstes Leo XIII.; Triest, Farmacia Bisioletto, Bonterosso; Brünn, Währen, Apotheke „zum goldenen Adler“, Karl Sonntag, k. k. Hoflieferant; Weiss, Ob.-Öst., Apotheke „zum schwarzen Adler“, Karl Richter.

Beilage zur Pottauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pottau.



Ihre beste Idee.

Eine heitere Reisegeschichte von Maria Hellmuth.

(Schluß.)

Elisabeth Bachmann — E. B. — und sie hat geglaubt: Emerenzia Dufekow. Sie streckt ihre Gestalt. — Niemand soll es merken, daß ihr Herz soeben den Todesstreich empfangen. — Und als nun die blonde Frau vor ihr steht, in ihrer ganzen jugendfrischen Stattlichkeit, da zuckt es schmerzlich über ihr Gesicht.

„Ja, die paßt besser zu ihm! Sie fühlt auf einmal, daß sie alt geworden ist — —“

Und Frau Elisabeth gibt ihrem Manne nichts nach an herzgewinnender Freundlichkeit, hat der Bruno doch häufig genug erzählt, wie Fräulein Renzi ihn verwöhnt und verhätschelt habe. Nun kommt es auf einmal um die Hausecke gestürmt, wie die wilde Jagd, die Buben voran, die Mädchen nach, lärmend, schwärmend, jauchzend.

„Ah, unsere Kinder!“ ruft Landgraf, und Stolz klingt aus dem Ton — Vaterstolz. „Nun mal hier heran, aber mit Respekt, sage ich euch!“

Emerenzia schaut in staunendem Unglauben auf die Schar.

„Ihre Kinder!“ Sie lachen jetzt beide, Frau und Mann.

„Nein, alle sieben gerade nicht, nur die zwei,“ entgegnet der junge Mann und zieht einen Knaben und ein Mädchen zu sich heran, „die fünf andern Rangen gehören dem Förster.“

„Dem Förster? Etwa Hubert?“

„Ja, kennen Sie ihn gar?“

Emerenzia legt beide Hände über die Augen, ein Schwindel überfällt sie.

„O, ein Glas Wasser, ich bitte!“ haucht sie.

Im kühlen Zimmer sitzen sie nun — Emerenzia und ihr Jugendfreund. Wie sie einst die Vertraute seiner Zukunftspläne, seiner kleinen Kümmernisse, sowie aller dummen Streiche gewesen ist, so hat sie auch ihm jetzt ihr übervolles Herz entlastet. Stockend, in abgerissenen Sätzen zuerst, ist ihr Erzählen fließender, rüchhaltloser geworden, als sie fühlt, mit wie herzlicher, inniger Anteilnahme er zuhört, er nach allem und jedem fragte, was sie betroffen.

Und er hat nicht gelächelt, als sie von ihren Plänen gesprochen, von Strickmaschine, von Schriftstellerei, von Reisebriefen, von Preisen und Abzahlungssummen, ernst und dabei voll Mitleid schaut er auf das gute, arme, törichte Menschenkind da vor sich, das eine verkehrte Erziehung, idealer Sinn und die alltägliche Prosa des Unterhalterwerbes plan- und ziellos umhergeworfen haben. Keine stützende Hand geleitete sie auf den rechten Weg, keine mahnende Stimme hielt sie zurück, wenn ihr nach Höherem strebender Sinn einen Flug nach verkehrter Richtung nahm — armes Mädchen!

Und wie eine Erleuchtung kam es über ihn, jetzt konnte er die

Dankeschuld abtragen, die er ihren Eltern, besonders dem Vater gegenüber hatte, der trotz aller Schrüllen und Überspanntheiten ein äußerst tüchtiger Lehrer gewesen und ihn zu dem gemacht, was er jetzt war, ihn — den armen Jungen.

„Fräulein Renzi,“ sagte er nun, herzlich ihre Hände nehmend, „einst waren Sie meine Beraterin in allen Nöten, lassen Sie es jetzt einmal umgekehrt sein und nehmen Sie von mir einen gut gemeinten Rat an. Ja, wollen Sie? Darf ich reden?“

Sie sah unsicher zu ihm auf, ihr wurde warm unter seinem treuen Blick.

Wohl war er ihr verloren, doch mit seiner Freundschaft wollte sie sich von nun an begnügen, er sollte nicht ahnen, was sie für ihn empfunden.

„Ich will!“ entgegnete sie fest. „Sprechen Sie ganz offen, wie einst in unsern Jugendtagen.“

„Nun also, ohne lange Umschweife. Zuerst, Sie bleiben hier als unser lieber Gast den ganzen Sommer hindurch und erholen sich von den Anstrengungen der letzten Jahre, von den Strapazen der Großstadt. Dann lassen Sie vor allen Dingen die verfluchte Strickmaschine im Kasten, bedenken Sie das Geschinde, um ein paar Mark zu verdienen — —“

„Das geht nicht, ich bin Verpflichtungen eingegangen — die

Abzahlungen — —“

„Nein, schicken Sie lieber das ganze Gestelle zurück. Die Anzahlungssumme geht dann wohl stöten, aber ich sage Ihnen, Sie stricken nun und nimmer das heraus, was Sie zahlen müssen. Ich glaube, man hat Ihre Leichtgläubigkeit benutzt, um sie auszunützen, wenn nicht gar reinzulegen, wie der Berliner sagt. Tun Sie, was ich Ihnen rate! Dann hängen Sie auch die Schreiberei an den Nagel —“

Emerenzia sah mit schmerzlicher Überraschung auf. „Das sagen Sie mir, Sie, der einst selbst so herrliche Dichtungen verfaßte?“

„Davon ist mir nun zwar nichts bewußt,“ lachte der junge Mann. „Und wenn Sie vielleicht die paar überpannten, schwülstigen Liebesgedichte meinen, na, das sind solche törichten Jugendphantastereien, — o, im wirklichen Leben verliert sich der Idealismus schnell, — sehen Sie, liebe Renzi, davon lebt man nicht —“

„Aber, bedenken Sie die Reisebriefe,“ wandte Emerenzia schon etwas zögernd ein.

„Ja, wo in aller Welt wollen Sie hier Berliner beobachten? Und so viel ich mich erinnere, wurde das zur Bedingung gemacht. Hierher, in unsern stillen Erdwinkel, verirrt sich kein Tourist, darum zwar ist es gerade so schön bei uns und darum tun Sie,

was ich Ihnen als Ihr bester Freund rate. Beschäftigung sollen Sie trotzdem finden, im Haushalt gibt's genug zu tun; vergessen Sie unsere sieben Höhren nicht.“

Ja, das hatte sie wirklich für ein paar Augenblicke ganz vergessen, und mit ihnen tauchte auch der Vater, für sie ein Schreck-



Das neue Rathaus in Kopenhagen. (Mit Text.)

gespenst, wieder auf — der Förster — das Abenteuer dieser Nacht! „Es geht nicht!“ sagte sie mit einem schweren Atemzuge. „So verlockend die Aussicht auch ist, die Sie mir stellen, ich kann nicht hier bleiben, muß heute noch fort, wieder abreisen.“

Sie erhob sich verwirrt, erregt, fieberhaft. O, um alles nur eine Begegnung mit dem Manne vermeiden!

Landgraf sah sie verwundert an. „So entgehen Sie mir nicht, Fräulein Renzi. Wenn Sie einem alten, guten Freunde auf alle seine gut gemeinten Worte nur ein kurzes „Es geht nicht“ entgegenschleudern, dann möchte er doch wenigstens die Gründe für diese Weigerung erfahren.“

Er drückte sie wieder auf ihren Platz zurück. Und Emerenzia erging es wie dem Förster bei seinem Vorgesetzten. Was sollte sie sagen, womit ihre Ablehnung entschuldigen? Der Freund sah gekränkt aus — die Wahrheit sagen war das Beste.

Und trotz alledem bestand er darauf, daß sie bleibe! Wenigstens ein paar Tage, ja nun erst recht, und während er ihr treuherzig in das glühende Gesicht sah, ahnte sie allerdings nicht, was für vage Gedanken durch sein Hirn schossen.

Und sie blieb. Aus den Tagen wurden Wochen, denn nun sie sich erst unter Frau Elisabeths Obhut begeben hatte und mit ihr die Wirtschaftsjorgen für die jetzt ganz stattliche Familie teilte, fühlte sie sich sehr wohl. So mußte einem Schiffer, der, lange auf hoher See in Sturm und Not herumgeschleudert, auf einmal in ruhiges Fahrwasser steuert, zu Mute sein.

Vor allem waren es die Kinder, welche sie fesselten. Diese wieder hingen wie Kletten an ihr, denn Tante Renzi konnte noch viel, viel schönere Geschichten erzählen wie Tante Landgraf und spielen konnte sie mit ihnen, daß es eine Lust war.

Anfänglich hatte sie sich wohl noch etwas bekümmert gefühlt bei dem Gedanken einer möglichen Begegnung mit dem schrecklichen Förster, als ihr dann aber der Freund mit treuherziger Miene im Vertrauen erzählte, derselbe sei in ein anderes Revier versetzt worden, die Kinder sollten dies nur nicht erfahren, da war sie auch darüber beruhigt und gab sich ganz dem wohligen Behagen hin, einmal wirklich ohne Sorgen und ganz nach Gefallen leben zu können. Die Strickmaschine samt Strümpfen und Baumwolle war glücklichlicherweise zurückgeschickt worden, auch Papier und Feder blieben verpackt, bei Emerenzia hatte sich die praktische Seite ihrer Natur herausgekehrt. Onkel Altmann würde gewiß seine Freude daran gehabt haben, sie hier herumwirtschaften zu sehen.

Ihr Gesicht hatte sich gebräunt und gerundet, die Augen blickten hell und klar, der phantastische Reiseanzug lag wohl verwahrt tief unten im Koffer, sie trug nur kleidbare, dunkelgemusterte Kattunkleider wie Frau Elisabeth, und unterschieden kleidbar waren auch die auf Auraten der jungen Frau nur lose aufgesteckten Zöpfe. Die Wandlung war eine so vollständige und vortheilhafte, daß, wer sie jetzt sah, schwerlich in ihr die lächerlich aussehende Gestalt, welche vor kurzem hier angekommen war, wieder erkannte hätte.

Und wieder war es Sonntag nachmittag. Diesmal hatten sich die Sieben um Tante Renzi geschart, die einen Reigen mit ihnen

aufführte. Das Landgraffsche Ehepaar saß unter dem Nußbaum am Hause in eifrigem Gespräch, als plötzlich Förster Hubert auf der Bildfläche erschien.

Leise zögernd kam er um das Haus herum.

„Halt's nicht länger ohne die Gähren aus,“ murrte er in halber Verlegenheit. „Heiliger Bonifaz, ich dächt', legt hätt' ich genugsam den dummen Streich geblißt.“

Frau Elisabeth reichte ihm die Hand. „Hast du auch,“ entgegnete sie gutmütig lächelnd. „Und einmal müßtet ihr euch ja doch begegnen, denn vorläufig bleibt die Renzi noch hier.“

„Schlimm genug!“ murmelte der Förster. „Na, dieser Un dank!“ rief der Lehrer. „Sieh dir nun einmal deine Kinder an, alter Sünder, was die in den paar Wochen gelernt haben. Bist es gar nicht wert, daß sie sich so mit deiner Brut abquält, aber sie ist nun mal ein so gutes Frauenzimmer.“

„Die Christine hat geschrieben, sie will ihre Sachen haben,“ unterbrach ihn Hubert ablenkend.

„So schick' sie ihr doch nur in Gottes Namen,“ rief der andere. „Die brauchst du jetzt nicht mehr.“ Er lachte leise. „Freund, wenn du wüßtest, wie gut ich es mit dir im Sinn habe,“ setzte er geheimnisvoll hinzu.

Frau Elisabeth hatte die Kinder herbeigeholt und unter dem mehr als stürmischen Jubel derselben, mit dem sie den Vater begrüßten, ging das Weinliche der Wiederbegegnung zwischen dem Förster und Fräulein Emerenzia unter.

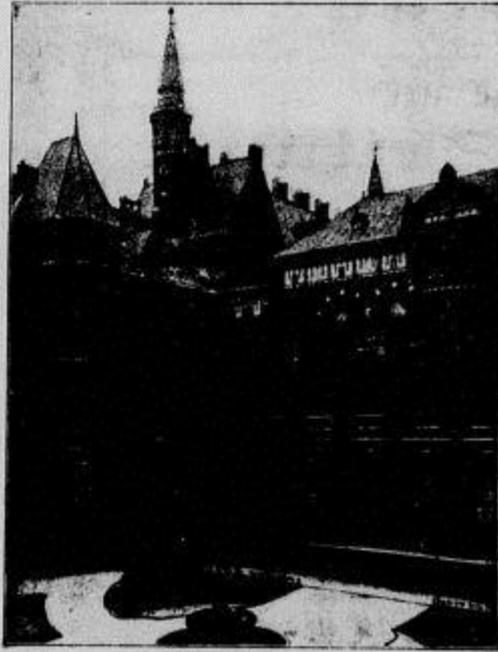
Es war ja auch an jenem verhängnisvollen Abend ziemlich dunkel gewesen. Und als Emerenzia verstohlen den Förster betrachtete, fragte sie sich im stillen, was sie nur so Fürchterliches an dem Mann gefunden habe, aber ja — er hatte sie geküßt! — Sie wurde in der Erinnerung daran wieder dunkelrot und wollte sich fortischleichen, doch die Kinder vereitelten dies Vorhaben. Sie zogen sie in den Kreis, und einmal über die erste Verlegenheit hinweg, sorgten sie dafür, daß die beiden Beteiligten gar nicht mehr an jenes Intermezzo dachten. Jeder wußte dem Vater Gutes von der neuen Tante zu erzählen, und besonders Kleinfinken konnte sich nicht genug tun an Bärtlichkeiten, die sie gewissenhaft zwischen dem Vater und der Tante teilte.

Renzi wurde nun doch wieder verlegen, doch der Förster schlug mit der Hand auf den Tisch und erklärte, daß er jetzt jeden Abend kommen werde, sonst würden ihm seine eigenen Kinder fremd!

Der Lehrer nickte eifrig. „Das sollst du auch, alter Freund, und nächstens kommen wir alle zu dir, — Fräulein Renzi auch.“

Die Ferien nahten ihrem Ende. Emerenzia sprach von Abreise trotz des Zuredens der Freunde. Sie habe lange genug ihre Gastfreundschaft in Anspruch genommen, die Erinnerung an die schönen Wochen, die sie hier verlebte, würde sie begleiten durch ihr ganzes

ferneres, freudloses Leben, so schloß sie wehmütig. Da hatte der Freund sie beiseite genommen und eine lange Unterredung mit ihr gepflogen, nachdem er tags zuvor ganz allein einen Besuch in der Försterei gemacht, von dem er mit sehr pflüßigem Gesicht zurückgekehrt war. Fräulein Emerenzia war bald rot, bald blaß geworden, schließ-



Hof des Kopenhager Rathauses.



Denkmal des Bischofs Absalon, des Gründers der Stadt Kopenhagen. (Mit Text.)

in Tränen ausgebrochen, hatte sich dann auf ihr Stübchen zurückgezogen und kam nicht wieder zum Vorschein.

„Was sie nur haben mag?“ fragte Frau Elisabeth besorgt ihren Mann. „Du hast sie doch nicht etwa gekränkt?“

„Ei bewahre, ich hoffe nicht! Sie wird wohl nur meinen Vorschlag in reifliche Erwägung ziehen,“ entgegnete er bedeutungsvoll und sah seine Frau ganz herausfordernd an. „Sag', Liesel, wär's nicht nett, wenn Renzi hier die Frau Försterin würde?“

„Mann,“ rief Liesel erfreut, „das habe ich schon lange gewünscht, dem Hubert und den Kindern noch viel mehr. Aber was sagen sie beide dazu?“

„Na, der Hubert sagt nichts und streicht sich nur in einem fort seinen langen Bart, aber vor lauter Vergnügen, und sie — nun, sie sagt auch nichts weiter als Ach! und Oh! und seufzt und fängt an zu weinen, aber das ist gerade genug!“

Der Altmann sah wie gewöhnlich auf seinem Fensterplatz und heute je-

doch nicht den Briefzettel, sondern einen langen Brief seiner Nichte. Seine Miene, die erst recht grämlich gewesen, hellte sich neckisch auf, und als er mit der Lektüre zu Ende war, da drang er wie elektrisiert auf.

„Schulzen!

Schulzen!“ rief er, daß es durch die ganze Wohnung schallte.

„Schulzen, das müssen Sie auch hören, die Renzi ist vernünftig geworden, sie hat alle ihre Ver Schrobenheiten an den Nagel gehängt und heiratet!“

„Wa—as?“

Frau Schulz blieb jetzt mit offenem Munde stehen.

„Sie heiratet!“ rief der kleine Mann und rannte, seiner Gewohnheit gemäß, im Zimmer nun hin und her, den Brief wie eine Fahne schwenkend.

„Da, hier steht es schwarz auf weiß.“ Und laut las er den Schluß des langen Schreibens:

„Du, lieber Onkel, hast meine Ideen so oft unünnig, ja verriickt genannt, daß ich dir ganz kleinmütig und zagend diese meine „neueste Idee“ unterbreite.

„Ich habe Dir das Für und Wider dieses Antrages klar auseinandergesetzt und bitte Dich, den einzigen Verwandten, den ich beüße, mir auch diesmal in dem ernstesten Augenblicke meines Lebens unumwunden deine Meinung zu sagen.

„Eine Heimat bietet sich mir, eine friedvolle Heimat, — ein biederer, treuer Mann bietet mir einen Platz an seinem Herzen, seinem Herde. Mich lockt unwiderstehlich das kleine Haus voll Wärme und Waldeszauber, es zieht mich zu den guten, herrlichen Menschen, bei denen ich diese Wochen verlebt, unter deren fürsorgender Liebe sich mein ganzes Sein entfaltet hat zu neuer Tatkraft und Arbeitsfreudigkeit, und vor allem halten mich die Kinder mit ihrem reinen Herzen, ihren weichen, warmen Armen tausendfältig fest. Einen Preis zu erringen zog ich aus — wird dieser, der mir geboten, der rechte sein?“

„Märkisches Frauenzimmer,“ rief Herr Altmann, „da noch zu fragen!“ Er setzte sich an sein Schreibpult, die Feder flog freischend über das Papier:

„Liebe Nichte!

Ich kann Dir nur das eine sagen, daß diese Deine, mir zur Begutachtung unterbreitete „Idee“ die einzig vernünftige und die beste ist, welche Du je im Leben gehabt hast.

„Grüße Deinen Zukünftigen von mir, ich gebe euch meinen Segen, und außerdem sollst Du bei Deiner Ausstattung erfahren, daß Du keinen knickrigen Onkel hast. Und somit gehab' Dich wohl! Wenn Du erst als Frau in Deinem neuen Haushalt schaltest, dann werde ich kommen und mir den Kummel ansehen.

„Fünf Böhren ist keine Kleinigkeit, aber ich hab's ja immer gesagt, im Grunde genommen bist Du ein ganz vernünftiges Frauenzimmer. Und wenn Deine sonstigen Ideen auch meistens verriickt waren, so macht diese letzte alles wieder gut.

„Wie immer

Dein Onkel Altmann.“



Schlüßelblumen. Nach dem Gemälde von D. Pils. (Mit Text.)

Photographie und Verlag von Franz Hanfstaengl in München.

Er legte die Feder beiseite und sah sinnend auf das Papier. dann nickte er mehrmals eifrig mit dem Kopfe, als spende er sich selbst Beifall, entnahm einer Schatulle mehrere blaue Scheine, sie bedächtig in den Briefumschlag schiebend.

„Auch eine gute Idee,“ murmelte er schmunzelnd und nickte wieder; die Troddel auf seinem Sammetkäppchen schlenkerte ebenfalls vergnügt, als wollte auch sie ihre Zufriedenheit ausdrücken.

Der „alte Fritz“ und der Pfarrer von Schöneberg.

In der Mitte des 18. Jahrhunderts amtierte in Schöneberg bei Berlin ein Pfarrer, ebenso bekannt wegen seiner außerordentlichen Länge, als berühmt wegen seiner treffenden Antworten, um die er nie verlegen war. Friedrich der Große, der von ihm gehört hatte, hegte schon lange den Wunsch, den Mann kennen zu lernen, und als er eines Tages auf der Tour von Potsdam nach

Berlin durch Schöneberg fuhr und den langen geistlichen Herrn über seinen Acker schreiten sah, winkte er ihm an den Wagen heran und fragte: „Warum reitet Er nicht?“



Höflich.
Musiklehrer: „Ich bedauere wirklich, Fräulein, daß Sie sich so viel Mühe geben...“
Sie: „Aber durchaus nicht, Herr Professor...“
Musiklehrer: „Daß Sie sich so viel Mühe geben, Noten zu spielen, die gar nicht im Feste stehen.“

„Majestät,“ erwiderte der Geistliche, „meine Pfarre bringt nicht so viel ein, daß ich mir ein Reitpferd halten könnte.“

„So,“ sagte der König, „wenn unserm Deiland ein Esel zum Reiten nicht zu schlecht war, so könnte Er auch wohl einen Esel reiten.“

Lächelnd deutete der Pfarrer auf seine langen Beine und entgegnete höflich: „Majestät, wo sollten wohl die Beine bleiben?“ worauf Friedrich lachend rief:

„Ei, so nehme er doch einen großen Esel!“ (Große Esel wurden nämlich die Maulesel genannt, die aber

nur in den königlichen Ställen gehalten werden durften.)

Kurz entschlossen antwortete der Pfarrer: „Die großen Esel sind doch, wie Ew. Majestät selbst am besten wissen, nur bei Hofe!“

Schmunzelnd über diese treffende Antwort erwiderte der König: „Da hat Er wieder recht, aber ich werde dafür sorgen, daß Ihn aus Berlin ein großer Esel geschickt wird.“

Als der Pfarrer sich dankend, aber zögernd verbeugte, fragte der Monarch, ob er noch etwas zu bemerken habe, worauf der nicht blöde Seelsorger erwiderte:

„Aber das Futter, Majestät!“

„Nun das soll Er auch haben,“ rief der König laut auflachend und der Wagen rollte weiter.

Friedrich der Große hat sein königliches Wort gehalten, nicht nur ein „großer Esel“ kam bald darauf in Schöneberg an, sondern es wurde seit der Zeit dem damaligen Pfarrer regelmäßig das erforderliche Quantum Fourage aus Berlin gesandt. W. Stelljes.



Das neue Kopenhagener Rathaus, dessen Einweihung am 12. Januar stattfand, ist eine Schöpfung des hochbegabten dänischen Architekten Martin Nyrops. Seit 1892 wurde daran gebaut, und erst jetzt sind beinahe sämtliche Zweige der Kommunalverwaltung dort untergebracht worden. Ferner zeigen wir das neugeschaffene Reiterstandbild des Bischofs Absalon von Lund, des mächtigen dänischen Kirchenfürsten des 12. Jahrhunderts, der die Stadt Kopenhagen gegründet hat. Das schöne Monument, ein Werk von Bildhauer Bissen, ist ein Geschenk an die Stadt Kopenhagen von Vaudirektor Heide. Bischof Absalon war aber nicht nur der Mann Gottes, sondern er war auch ein großer Kriegsmann, der die von ihm gegründete Stadt gegen die wendischen Seeräuber verteidigte. So hat der Künstler ihn dargestellt, wie er zum Schlosse zurückkehrt mit der Streitaxt in der rechten Hand. Die ergene Statue ist auf einem großen Blase „Höbroplog“, gegenüber der Schloßruine von Christiansborg, wo einst Absalons Burg stand, aufgestellt.

Schlüßelblumen. Herrliches Frühlingswetter ist über die Natur ausgebreitet und die winterlich tote Erde beginnt unter dem Einfluß der wärmenden Sonnenstrahlen sich wieder in ein grünes Gewand zu kleiden. Überall sprießen die ersten Frühlingsblumen, Anemonen, Veilchen und Schlüßelblumen aus dem saftigen Grün von Feld und Wald hervor; alt und jung fählt sich neu belebt, besonders die liebe Jugend tummelt sich mit ungebundener Lust im Freien und wird nicht müde, mit Eifer die ersten Frühlingsboten zu pflücken, um mit einem Strauße derselben das trante Heim und sich auch wohl selbst damit zu schmücken. O wie schön ist die Frühlingszeit!

ALLERLEI.

Benutzte Gelegenheit. Fräulein: „Verzeihen Sie, mein Herr, was ist das für eine kleidsame Uniform, die Sie da tragen?“ — Militär: „Ich bin von der Schutztruppe.“ — Fräulein: „Ach, wie reizend! Dann sind Sie gewiß so gut und begleiten mich nach Hause!“

Eine Frömmigkeitsprobe. Ludwig XVI. war eines Sonntags sehr erstaunt, die Kirche ganz ungewöhnlich leer von Hofleuten zu finden. Er fragte den Hofmarschall nach dem Grunde. „Sire,“ antwortete jener, ich ließ bekannt geben, daß Eure Majestät heute die Predigt nicht besuchen würden, damit Sie auch einmal erfahren, wer allein Gottes wegen und wer Ihretwegen kommt.“

Eine praktische Frau. Frau: „Ich werde diesen Hut zu fünfundschwanzig Mark nehmen!“ — Mann (leise): „Du, ich habe aber nur zwanzig Mark bei mir!“ — Frau: „Ach, das ist etwas anderes; wenn du doch schuldig bleiben müßt, dann nehme ich den zu dreißig!“

Armer Papa! Herr: „Gestatten Sie mir, Ihnen zu Ihrer Verlobung zu gratulieren, Fräulein Lehmann.“ — Junge Dame: „Gratulieren Sie, bitte, aber auch Papa'n; er hat außer mir noch sechs Töchter.“

GEMEINNÜTZIGES

Zubereiten der Frühbeetkästen. Damit warten viele, bis die Fenster nicht mehr von der Sonne beschienen werden. Dies ist falsch. Es müssen die Fenster teilweise bedeckt werden, so daß die Sonne noch auf die Strohbede scheint; der Kasten wird dann weniger abgekühlt und die Wärme besser gehalten.

Blähsucht und Blähkolik kommen ebenfalls, wie bekannt, bei Rindern und Pferden recht häufig vor, und wenige wissen, daß wir hiergegen in der gewöhnlichen Holzstohle ein ausgezeichnetes Mittel besitzen, welches noch dazu immer bei der Hand und ganz umsonst zu haben ist. Man gießt dem betreffenden Tier eine gute Hand voll zerstoßener Kohle, die man vorher in etwas Wasser aufgelöst hat, ein, und wiederholt dies nach etwa einer Stunde. Die Gase verbinden sich chemisch mit den Kohlen, und das Tier wird sofort dünn, ohne Blähungsabgang.

Wildenten zu braten. Man gebraucht die Wildente, wo es irgend angeht, gleich am ersten Tage. Sie wird gut gerupft, flambiert und in steigender Butter mit 4—6 zerdrückten Wacholderbeeren gar gebraten, die Sauce wird von der Pfanne losgepinselt und mit 1 Messerspitze Kartoffelmehl, die in kaltem Wasser verquirlt wurde, durchgelocht; dann gibt man einen Guß Wein daran, gießt die Sauce durch ein Sieb in die Sauceière und reicht sie zu der zierlich tranchierten Ente. Manche stecken in das Innere der Ente beim Braten eine Mohrrübe, um etwaigen tranigen Geschmack des Tieres dadurch zu entfernen. Die Mohrrübe, welche vor dem Anrichten herausgenommen wird, zieht nämlich denselben an. Sehr fein schmeckt die Ente auch, wenn man die Brust vor dem Braten noch mit Zitronensaft einreibt oder 2 Zitronenscheiben mitbraten läßt. Im übrigen verfährt man wie oben.

Homogramm.

A A A A A
A B E E E
E G G G
G H H L L
L M M R R V V
Z Z

Die vorstehenden Buchstaben sind nach demselben Muster und in der Reihe zu ordnen, daß die dadurch entstehenden fünf Wörter der horizontalen Reihen denen der entsprechenden vertikalen Reihen gleich lauten. — Die Wörter bezeichnen: 1) Einen Patriarchen. 2) Ein Mineralbad in der Schweiz. 3) Ein Tropengewächs. 4) Einen Nebenfluß der Elbe. 5) Ein afrikanisches Bild.

Bilderrätsel.



Umstellungsaufgabe.

Die Buchstaben in vorstehender Figur sind so zu ordnen, daß sechs sich kreuzende Wörter daraus entstehen, von denen drei in wagerechter und drei in senkrechter Richtung zu lesen sind. Die Wörter in den wagerechten Reihen bezeichnen: 1) Einen nordamerikanischen Staat. 2) Eine Stadt in der Schweiz. 3) Einen männlichen Namen. Die Wörter in den senkrechten Reihen bezeichnen: 1) Einen Mädchennamen. 2) Einen Ort in Graubünden. 3) Einen deutschen Strom.

Auflösungen aus voriger Nummer:
Des Logogriffs: Tan, Van. Des Rätsels: Fingerhut. Des Arithmogriphs: Fortbildung, Orion, Rubin, Tribut, Blut, Juli, Lotto, Dorf, Unbill, Null, Grun.

Alle Rechte vorbehalten.